Kapitel 2

Das Schwein, das überlebt hat, während zwölf Erwachsene fast gestorben sind

Es gibt Abende, die beginnen mit einer schlechten Entscheidung.

Dieser begann mit einem Schwein.

Sergi kam um sechs.

Mit einem Schwein.

Nicht mit Schweinefleisch. Nicht mit einer Lieferung. Nicht mit irgendetwas, das bereits die übliche Entwicklung zwischen Bauernhof und Küche durchlaufen hatte.

Mit einem lebenden Schwein.

An einer Leine.

Die Leine hatte Sergi selbst geknüpft. Aus Küchengarn.

Weil natürlich.

Ich stand hinter dem Tresen und sah erst Sergi an. Dann das Schwein. Dann wieder Sergi.

„Sergi."

„Gary."

„Was ist das?"

„Abendessen."

„Das ist ein Lebewesen."

Sergi betrachtete das Schwein.

„Noch."

Ich möchte an dieser Stelle festhalten, dass ich Nein hätte sagen können.

Ich hätte sagen können: Raus.

Ich hätte sagen können: Nicht in meinem Gastraum.

Ich hätte sogar etwas Verantwortungsvolles sagen können.

Stattdessen fragte ich:

„Hat es einen Namen?“

Das war mein Fehler.

Nicht einer meiner Fehler.

Der Fehler.

Sergi sah mich an, als hätte ich gefragt, ob Salz traurig sein kann.

„Nein.“

* * *

Um sieben hieß es Bruno.

Bis heute weiß ich nicht, wer angefangen hat.

Ich weiß nur, dass Antje um Viertel nach sieben neben ihm hockte und mit ihm sprach, als wäre er ein Mann, der gerade eine schwere Scheidung hinter sich hatte.

„Du bist ein ganz Feiner“, sagte sie.

Bruno kaute auf irgendetwas herum, das vorher zu meiner Dekoration gehört hatte.

Don Juro brachte ihm Wasser.

In einer Schale.

In meiner guten Schale.

„Don Juro, das ist eine Suppenschale.“

„Er trinkt gern Suppe.“

„Er hat noch nie Suppe getrunken.“

Don Juro sah mich an.

„Dann wird es Zeit.“

Es gibt Argumente, gegen die man verliert, weil sie gut sind.

Und es gibt Argumente von Don Juro.

Gegen die verliert man aus Erschöpfung.

* * *

Sergi legte das Messer auf den Tresen.

Das große.

Das Messer, bei dessen Anblick selbst Mc Kone Rechnungen bezahlt, die ihm nicht gehören.

Sergi nahm den Wetzstahl.

Einmal.

Zweimal.

Dreimal.

Metall über Metall.

Ruhig.

Gleichmäßig.

Und dann geschah etwas, das ich in zwanzig Jahren Cantina nur selten erlebt hatte.

Es wurde still.

Nicht die gute Stille.

Nicht diese warme Stille nach drei Uhr morgens, wenn alle zu müde sind, um noch zu lügen.

Und auch nicht die Nelana-Stille.

Die andere.

Die Stille, in der plötzlich jeder merkt, dass die Geschichte, über die er gerade gelacht hat, vielleicht gar nicht lustig endet.

Bruno stand mitten im Gastraum.

Und sah Sergi an.

Sergi sah zurück.

Anna-Lena trat neben mich.

„Gary."

„Nein."

„Ich habe noch gar nichts gesagt."

„Du willst, dass ich etwas tue."

„Tu etwas."

„Ich bin Wirt. Nicht die Vereinten Nationen."

„Gary."

Ich seufzte.

„Ich weiß."

* * *

Mc Kone stand auf.

Feierlich.

Mit jener Miene, die er sonst nur bekommt, wenn er etwas gestehen möchte, das niemand wissen will.

„Ich habe einmal ein Schwein gekannt."

Álvaro sah ihn an.

„Wann?"

Mc Kone dachte nach.

„Nie."

Pause.

„Aber ich fühle es jetzt."

Antje weinte.

Don Juro weinte.

Álvaro weinte ebenfalls und behauptete, es seien die Kräuter von gestern.

Das war gelogen.

Die Kräuter von gestern befanden sich noch in seiner Jackentasche.

Ich konnte sie riechen.

Tayo Cruzo sagte gar nichts.

Bei Cruzo ist Schweigen keine Abwesenheit von Emotion.

Es ist das absolute Maximum.

Dann sagte Antje den Satz, der den Abend endgültig zerstörte.

„Er hat doch nichts gemacht."

Ich sah sie an.

Dann Bruno.

Dann Sergi.

„Antje, das trifft auf einen erschreckend großen Teil dessen zu, was wir normalerweise essen."

Es interessierte niemanden.

* * *

Sergi stand mit dem Messer in der Hand vor zwölf erwachsenen Menschen, die inzwischen aussahen, als würden sie gemeinsam auf ein Gerichtsurteil warten.

Hinter ihnen stand Bruno.

Und ich schwöre, dieses Schwein hatte verstanden, dass es innerhalb von knapp neunzig Minuten eine Bürgerbewegung gegründet hatte.

Sergi sah mich an.

Ich hob die Schultern.

„Deine Küche. Deine Entscheidung."

Er wartete.

„Aber wenn du das jetzt machst, habe ich morgen eine Trauerfeier im Gastraum. Und ich habe keine Kerzen mehr."

Sergi sah zu Antje.

Zu Don Juro.

Zu Mc Kone.

Zu Bruno.

Dann legte er das Messer weg.

Er nahm die Leine.

Und ging mit Bruno in die Küche.

Die Tür fiel zu.

* * *

Neunzehn Minuten.

Ich weiß das so genau, weil ich sie gezählt habe.

Niemand sprach.

Niemand trank.

Mc Kone hielt Antjes Hand.

Unter normalen Umständen wäre das mindestens Anlass für ein Gespräch gewesen.

An diesem Abend ließ ich es durchgehen.

Dann kam aus der Küche:

QUIIIIIIEK!

Ein einziges Quieken.

Kurz.

Laut.

Endgültig.

Antje schrie.

Don Juro schlug beide Hände vors Gesicht.

Álvaro rutschte vom Hocker.

Und Mc Kone brüllte:

„BRUNOOOO!"

Ich wusste bis zu diesem Moment nicht, dass ein menschlicher Mann diese Tonlage erreichen kann.

Anna-Lena sah mich an.

Ich sah auf den Boden.

„Er hat es getan“, flüsterte sie.

Ich atmete aus.

„Er ist Koch.“

Sie sagte nichts.

„Das ist der Beruf.“

Ich nahm mir ein Glas.

Es war der zweite Abend in Folge.

Damit war es kein Zufall mehr.

Es war ein Muster.

* * *

Was in der Küche geschah, erfuhr ich erst Tage später.

Ich schreibe es trotzdem auf.

Nicht weil es wichtig ist.

Sondern weil niemand sonst es zugeben würde.

* * *

Sergi machte die Tür hinter sich zu.

Er hängte die Leine an den Haken neben den Schürzen.

Das große Messer lag noch draußen auf dem Tresen.

Es blieb dort den ganzen Abend.

Bruno sah sich um.

Eine Küche riecht für ein Schwein vermutlich anders als für einen Menschen.

Bruno schien das nicht zu stören.

Er ging zum Herd.

Dann zum Kühlhaus.

Dann zurück zu Sergi.

Sergi sah auf ihn hinunter.

„Du bist zu ruhig.“

Bruno sagte nichts, weil Schweine das so machen.
„Alles hier drin ist irgendwann nervös geworden."
Er lehnte sich an den Tisch.
„Nur du nicht."
Dann zog er die alte Fleischwaage unter der Anrichte hervor.
Die große.
Mit dem Zeiger, der wackelt wie Mc Kones Alibi.

* * *

„Rauf."
Bruno stieg nicht.
„Rauf."
Bruno legte sich hin.
Sergi betrachtete ihn lange.
Es gibt Menschen, die verlieren gegen ein Tier und werden laut.
Und es gibt Sergi.
Er ging zum Kühlhaus, kam mit einem Kohlblatt zurück und legte es auf die Waage.
Bruno stand auf.
Bruno stieg drauf.
„Bestechung", sagte Sergi zu niemandem.
Dann, leiser:
„Funktioniert."

* * *

Der Zeiger pendelte.
Sergi beugte sich vor.
Notierte die Zahl auf dem Zettelblock, auf dem sonst Bestellungen stehen.
Dann sah er Bruno an.
Dann die Zahl.
Dann wieder Bruno.
Er stellte sich selbst auf die Waage.
Der Zeiger schwang aus.
Sergi sah hinunter.

Stieg ab.
Schrieb eine zweite Zahl daneben.
Stille.
Bruno kaute.
Sergi sah auf den Zettel.
„Nein."
Er stellte sich noch einmal drauf.
Gleiche Zahl.
Er stieg herunter.
Sah Bruno an.
„Rauf."
Bruno blieb stehen.
„Nochmal."
Bruno setzte sich.
Sergi holte ein zweites Kohlblatt.
Bruno stand sofort auf.
„Charakterlos."
Bruno stieg auf die Waage.
Der Zeiger pendelte.
Sergi beugte sich vor.
Seine Augen wurden schmal.
Ein halbes Kilo.
Bruno war ein halbes Kilo schwerer.
Sergi richtete sich langsam auf.

* * *

Ich möchte hier kurz einordnen, was zur selben Zeit auf der anderen Seite der Tür geschah.

Zwölf erwachsene Menschen hielten schweigend Händchen, weil sie glaubten, Sergi ringe gerade mit der schwersten moralischen Entscheidung seines Lebens.

Sergi rang mit gar nichts.

Sergi hatte einen Wiegewettbewerb gegen ein Schwein verloren.

Und nahm es persönlich.

* * *

„Nochmal."
Bruno kaute.
Sergi stieg auf die Waage.
Dann Bruno.
Dann Sergi.
Dann Bruno.
Beim dritten Durchgang zog Sergi die Schuhe aus.
Bruno beobachtete ihn.
„Regelkonform."
Bruno schnaubte.
„Du trägst auch keine."
Es blieb bei einem halben Kilo.
Sergi zog die Schürze aus.
Neue Messung.
Noch immer Bruno.
„Das ergibt keinen Sinn."
Bruno kaute.
Sergi sah auf das Kohlblatt.
„Das zählt übrigens mit."
Bruno fraß schneller.
„Hör auf."
Bruno kaute.
„Das ist Gewichtszunahme während des Wettkampfs."
Bruno schluckte.
Sergi sah ihn lange an.
Dann schrieb er auf den Zettel:
BRUNO + 0,5
Darunter:
UNTER PROTEST.
Bruno schnaubte.
„Best of five", sagte Sergi.
Das Schwein setzte sich.
„Feigling."
Ich möchte an dieser Stelle noch einmal betonen:

Dieser Mann besitzt Messer.
Er darf wählen.
Und zeitweise war er für meine Küche verantwortlich.

* * *

Beim letzten Wiegen hatte Bruno verstanden, dass Waage gleich Kohl bedeutet.
Er stieg freiwillig hinauf.
Sergi legte das letzte Blatt vor ihn.
„Diesmal sauber."
Bruno fraß.
Der Zeiger bewegte sich.
Sergi beugte sich vor.
„Nicht während der Messung."
Bruno kaute weiter.
„Bruno."
Bruno fraß.
„Das ist Betrug."
Bruno drehte sich um.
Die Waage kippte.
Die Waage rutschte.
Bruno rutschte mit.
QUIIIIIIEK!
Ein einziges.
Kurz.
Laut.
Endgültig.

* * *

Sergi fing ihn auf.
Mit einer Hand unter der Brust, mit der anderen am Bauch, so wie er sonst nur Pfannen anfasst, die zu heiß sind, um sie loszulassen.
Er stellte ihn auf den Boden.
Ging in die Knie.
Sah nach, ob etwas gebrochen war.

Es war nichts gebrochen.

Bruno stand da.

Sergi blieb noch einen Moment vor ihm hocken.

Dann sagte er den Satz, den kein Mensch je hören sollte, weil Sergi ihn niemals wiederholen wird:

„Ich hätte dich sowieso nicht gekonnt."

Bruno kaute weiter.

Sergi sah ihn an.

„Und der Wettbewerb war manipuliert."

Bruno schnaubte.

„Sag ich doch", sagte Sergi.

Er stand auf.

Nahm die Waage.

Stellte sie zurück unter die Anrichte.

Zerriss den Zettel mit dem Endstand.

Und griff nach den Auberginen.

* * *

Draußen, im Gastraum, brüllte in diesem Moment Mc Kone:

„BRUNOOOO!"

* * *

Vierzig Minuten später öffnete sich die Küchentür.

Sergi kam heraus.

Mit einer Platte.

Riesig.

Dampfend.

Alle sahen hin.

Auf der Platte lagen gebratene Paprika.

Auberginen.

Kartoffeln mit irgendetwas Grünem darauf, das ich nicht benennen konnte und auch nicht benennen wollte.

Zwiebeln, die aussahen, als hätten sie ein erfüllteres Leben geführt als ich.

Aber kein Fleisch.

Nirgends.
Nicht ein Gramm.
Niemand bewegte sich.
Dann kam Bruno aus der Küche.
Lebendig.
Vollständig.
Sämtliche Teile dort, wo ein Schwein seine Teile normalerweise trägt.
Und mit einem Kohlblatt im Maul.

* * *

Ich möchte den Lärm, der daraufhin entstand, nicht beschreiben.
Ich glaube nicht, dass Schriftsprache dafür entwickelt wurde.
Antje sank auf die Knie.
Mc Kone umarmte ein Schwein.
Don Juro riss beide Arme hoch.
„ER LEBT!“
Als hätte er persönlich mit dem Tod verhandelt und gerade einen akzeptablen Vertrag ausgehandelt.
Álvaro erklärte sofort, er habe es die ganze Zeit gewusst.
Das war die dreisteste Lüge des Kalenderjahres.
Er war schließlich derjenige gewesen, der vom Hocker gefallen war.
Ich ging zu Sergi.
„Was war das Quieken?“
„Er wollte nicht auf der Waage bleiben.“
Ich wartete.
„Warum stand er auf einer Waage?“
„Ich wollte wissen, ob er unterernährt ist.“
Ich sah Bruno an.
Bruno sah mich an.
„Und?“
„Ist er nicht.“
Sergi nahm ein Tuch und wischte sich die Hände ab.
„Er ist einfach so gebaut.“
Ich nickte.
„Und warum hast du dich selbst gewogen?“

Sergi hielt inne.

Nur ganz kurz.

„Kontrollmessung."

„Natürlich."

„Die Waage ist ungenau."

„Natürlich."

Sergi wischte weiter.

Ich sah Bruno an.

Bruno sah Sergi an.

Ich beschloss, nicht nach dem Sieger zu fragen.

Manchmal ist es besser, wenn ein Mann seine Würde behalten darf.

Vor allem, wenn sie exakt ein halbes Kilo wiegt.

* * *

Bruno bekam einen Platz.

Am Tisch.

Bei den Gästen.

Ich protestierte.

Aus Prinzip.

Aus Hygienegründen.

Und aus dem kleinen Rest meiner Selbstachtung, den dieser Laden noch nicht vollständig aufgefressen hatte.

„Er ist ein Gast", sagte Sergi.

„Er ist ein Schwein."

„Beides geht."

„Er zahlt nicht."

Sergi sah zu Don Juro, der Bruno gerade eine Paprika reichte.

Dann zu Mc Kone, der seit vierzehn Monaten anschreiben ließ.

Dann wieder zu mir.

Ich beendete die Diskussion.

Nicht freiwillig.

Aber wir wussten beide, dass ich sie verloren hatte.

* * *

Es wurde der beste Abend seit Monaten.

Alle aßen Gemüse.

Alle.

Menschen, die normalerweise bei einer Gemüsesuppe fragen, ob man Wurst hineinlegen könne, lobten Auberginen.

Mc Kone erklärte feierlich, ab sofort nur noch Pflanzen zu essen.

Dieser Lebensabschnitt dauerte bis zum nächsten Morgen um zehn.

Und Bruno saß mitten zwischen ihnen.

Zwölf erwachsene Menschen behandelten ein Schwein wie einen Kriegsheimkehrer.

Irgendwann hatte er sogar eine Serviette um den Hals.

Ich fragte nicht, wer das gewesen war.

Man muss als Wirt lernen, seine Kräfte einzuteilen.

* * *

Nelana kam kurz vor Mitternacht.

Sie blieb in der Tür stehen.

Sah den Tisch.

Sah Bruno.

Sah Sergi.

Dann lächelte sie ganz leicht.

„Du hast es nicht gekonnt."

Sergi wischte über den Tresen.

„Ich hatte kein passendes Messer."

„Du hattest das große."

„Falsche Schärfe."

Nelana lächelte.

Zum dritten Mal, seit ich sie kenne.

Ich führe darüber inzwischen Buch.

„Sag ruhig, dass du ihn magst."

Sergi legte das Tuch hin.

Drehte sich um.

Und ging in die Küche.

Die Tür fiel hinter ihm zu.
Nelana sah zu mir.
„Das war ein Ja."
„Das war eine Tür."
„Bei ihm ist das dasselbe."
Dagegen hatte ich nichts.

* * *

Am nächsten Morgen wohnte Bruno im Hof.
Álvaro baute ihm etwas.
Cruzo baute daneben etwas Größeres.
Beide redeten nicht miteinander.
Es würde großartig werden.
Antje hatte ein Halsband gekauft.
Mit Nieten.
Ich fragte nicht.
Die Waage stand nicht mehr unter der Anrichte.
Sie stand neben dem Herd.
Ich habe nicht gefragt, warum.
Und an der Küchentür hing ein Zettel.
Sergis Handschrift.
Groß.
Schwarz.
Unmissverständlich.
HEUTE VEGETARISCH.
GRUND: PERSÖNLICH.
Darunter hatte jemand mit sehr sauberer Schrift ergänzt:
Weicher, als er zugibt.
Ich hatte einen Verdacht.
Der Verdacht hatte blondes Haar.
Sergi hatte den Satz gesehen.
Das wusste ich, weil er seit einer Stunde dreimal an dem Zettel vorbeigegangen war.
Er hatte ihn nicht abgenommen.
Ich auch nicht.

Manche Wahrheiten sollte man nicht aussprechen.

Manche hängt man einfach an eine Küchentür.

Und manchmal braucht es zwölf betrunkene Erwachsene, ein viel zu großes Messer und ein Schwein namens Bruno, damit ein Mann für einen Abend vergisst, wie hart er eigentlich sein wollte.

— Gary